

David Ranan

Israelkritik – Die Falle des Antisemitismusvorwurfs

Abstract: Discussions about Israel and Israeli politics pertaining to the Israel-Palestine question often lead to the critic – especially if the language used is harsh – being accused of antisemitism. The purpose of introducing accusations of antisemitism is the derailment of the argument. Such discussions frequently follow a regular pattern, in which critics find themselves on the defensive and the debate turns from one about Israel to one about the critic's alleged antisemitism. In the interest of honesty and to facilitate factuality and sobriety in debates about Israel, the author suggests that any personal prejudice or motivation, which a critic may or may not harbour for their arguments, be disregarded.

Kurzfassung: Diskussionen über die Israel-Palästina Frage, Israel und israelische Politik führen oft dazu, dass Kritiker Israels – und besonders, wenn die für die Kritik benutzte Sprache scharf ist – als Antisemiten beschuldigt werden. Solche Diskussionen folgen häufig einem ähnlichen Schema, in dem Kritiker sich in der Defensive finden und die Debatte von Israel zum vermeintlichen Antisemitismus der Kritiker umschwenkt. Zweck der Beschuldigung, wie auch das Resultat dieser Fehlleitung, ist das Verhindern sachlicher Vertiefung in Debatten über Israel-Palästina. Um diese Falle zu vermeiden und um ehrliche, sachliche Diskussion zu ermöglichen, plädiert der Autor für eine Trennung der kritischen Auseinandersetzung mit Israels Politik von den mutmaßlichen Vorurteilen oder Motivationen der Kritiker.

Vor einigen Jahren veröffentlichte Günther Grass sein Gedicht *Was gesagt werden muss*, in dem er die Lieferung von U-Booten an Israel kritisierte und dazu auch erklärte, er habe bisher geschwiegen, wegen der Schwierigkeit, die er als Deutscher habe, Israel zu kritisieren.

Er ist – wie viele von uns wissen – nicht der einzige Deutsche, der meint, man könne seine Meinung zu Israel nicht offen äußern.

Die deutsche Politik ist in der Tat sehr vorsichtig, was Israel betrifft, und auch sehr Ritual-bewusst und -geleitet.

Israelkritik, Nahostkonflikt und Antisemitismus: Ist Kritik Israels, – wie einige behaupten – eine Facette des Judenhasses, des Antisemitismus? Ja, erklärt Israels Ministerpräsident Netanjahu: Anti-Zionismus und Anti-Israel-Haltung sind heutzutage „der ultimative Antisemitismus“.¹

Andreas Zick und Beate Küpper² vom Bielefelder Forschungsprojekt zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit erklären, dass „eine ›neutrale‹ Kritik an Israel zwar möglich ist, aber äußerst selten vorkommt.“

Haben sie recht, oder ist Kritik der israelischen Politik oder gar eine anti-zionistische Haltung, die die Etablierung eines jüdischen Staats in dem schon von Arabern bewohnten Palästina ablehnt, stattdessen eine an den Menschenrechten orientierte Weltansicht?

Und ändert sich dabei etwas, wenn die Sprache, in der Israel kritisiert wird, besonders scharf ist: wenn israelische Politik gegen die Palästinenser mit Nazipolitik verglichen wird?

Ist das dann Antisemitismus? Ist – in einem solchen Fall – der Sprecher Antisemit? Und ganz heterodox – was, wenn?

Mittlerweile kennt man die Hin-und-Her-Rhetorik. Für einige hat es etwas von einem Ritual:

Israel wird wegen seiner Politik, Siedlungen, Gaza, der Lage in dem von ihm 1967 besetzten Westjordanland kritisiert, das Wort *Apartheid* wird erwähnt, und als Reaktion – besonders wenn der Tadel von einer politisch, medial oder gesellschaftlich bedeutenden Persönlichkeit geäußert wird – kommt von israelischer Seite der Antisemitismus-Vorwurf.

So z.B. der Fall Natalie Portman, der in Israel geborenen amerikanisch-jüdischen Filmschauspielerin, die Anfang dieses Jahres beschloss, zu einer Preisverleihung in Israel nicht zu kommen, da Netanjahu anwesend sein würde. Sofort wurde sie nicht nur in israelischen Hasskommentaren, in den sozialen Medien, in talkbacks der Online-Zeitungen, sondern auch von einigen Kabinettsmitgliedern gerügt.³

¹ Vgl. <https://www.israelnetz.com/gesellschaft-kultur/gesellschaft/2018/11/28/netanjahu-antizionismus-ist-der-ultimative-antisemitismus/> (Download 5.12.2018).

² Zick, A. & Küpper, B. (2011): Antisemitische Mentalitäten: Bericht über Ergebnisse des Forschungsprojektes Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland und Europa. Expertise für den Expertenkreis Antisemitismus, S. 32.

³ Vgl. <https://www.jpost.com/Israel-News/Yuval-Steinitz-Natalie-Portmans-decision-borders-on-antisemitism-552443> (Download 5.12.2018).

Einer der Minister erklärte Portmans Verhalten grenze an Antisemitismus und sie schulde „dem Volke Israel, dem jüdischen Volk eine Entschuldigung“.

Manchmal wird hinzugefügt „wir werden uns doch sicher nicht von einem Deutschen oder Engländer (je nach dem Fall) predigen lassen und erzählen lassen, was Demokratie ist, was Menschenrechte sind.“

In Deutschland hat die Politik diesen Vorwurf verinnerlicht, sogar noch, bevor er gemacht wurde.

Jene, die sich vom Antisemitismus-Vorwurf nicht verschrecken lassen – und das sind nicht viele – schlagen zurück: "Israel und ihre Unterstützer versuchen mit dem Antisemitismus-Vorwurf jegliche Kritik zu erdrosseln."

Nein, heißt es dann aus israelischer, und jüdischer Seite, natürlich dürfe man kritisieren. Die Frage sei nur, wie kritisiert wird. Und ohne darum gebeten zu werden, wird dann von der kritisierten Seite vorgeschrieben, wie man nicht-antisemitisch Israel kritisieren kann. Oder etwa darf.

Der israelische Botschafter in Berlin beantwortete vor einiger Zeit die Frage, wann legitime Kritik am Staat Israel zur antisemitischen Hetze werde, mit: „Es gibt weder eine Standardantwort noch eine klare Definition.“⁴

Klingt ehrlich ... mag es auch sein, aber auch klug ... pragmatisch. Wir werden mit dieser Antwort des Botschafters darauf hingewiesen, vielleicht sogar gewarnt, man halte sich am besten von Israel-politischen Themen zurück.

Für diejenigen, die sich nicht zurückhalten wollen, hat der israelische Politiker Nathan Scharanski, der ca. 10 Jahre, als Mitglied der rechten Likkud Partei, Regierungsminister war und danach jahrelang der Vorsitzende der Jewish Agency, einen Test erfunden, den sogenannten 3D-Test, den Israelkritik bestehen oder durchhüpfen muss, um akzeptabel zu sein.

Die 3 verbotenen Ds sind: Dämonisierung, Delegitimierung und Doppelmoral. Diese lassen durchaus auf Feindschaft gegenüber Israel bzw. der israelischen Politik schließen, aber auf Antisemitismus? Sind Dämonisierung, Delegitimierung und Doppelmoral nicht konstitutive Merkmale eines jeden Feindbildes? Werden nicht auch die Kritiker Israels zum Opfer von Doppelmoral, Delegitimierung und Dämonisierung, wenn man sie pauschal des Antisemitismus bezichtigt?⁵

Konzepte des 3D-Tests wurden auch in die international verhandelte Antisemitismus-Definition eingeflochten, die von der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) verabschiedet und von vielen Ländern – inklusive Deutschland – übernommen wurde.⁶ Trotz ihrer Problematik wird sie von der Politik benutzt.

Diese Definition wurde seitens israelischer Institutionen und jüdischer pro-Israel-Lobbyvereine lang und hart verhandelt und ausgefeilt. Das Resultat ist ein Dokument, in dem elf Beispiele von Antisemitismus gegeben werden, von den sieben mit Einstellungen zu Israel verbunden sind.

Die kritisierte Partei schreibt vor, nach welchen Spielregeln man sie kritisieren darf, wenn man nicht im hohen Bogen (als Antisemit) aus dem Raum geschasst werden möchte.

Der Wunsch ist klar. Nur etwas unklug, wenn wir uns daran halten. Das sollte eigentlich nicht sein.

„Wir haben ihnen ihr Land weggenommen. Gott hat es uns zwar versprochen, aber warum soll sie das interessieren? Es ist ja unser Gott, nicht ihr Gott. Ja, es gab Antisemitismus, Nazis, Hitler, Auschwitz, aber das ist doch nicht deren Schuld. Sie sehnen nur eins: wir sind gekommen und haben ihr Land gestohlen. Warum sollen sie das akzeptieren?“

„Wir sind die Aggressoren und sie verteidigen sich... Das Land – da sie es bewohnen – ist ihr Land, wir kommen und wollen es besiedeln. Natürlich sind sie der Meinung, dass wir ihnen ihr Land wegnehmen wollen. Und hinter deren Terrorismus gibt es eine Bewegung, die, auch wenn sie primitiv ist, nicht an Mangel an Idealismus und Opferbereitschaft leidet.“

Wenn diese zwei letzten Sätze von mir stammen würden, würde man mir „jüdischen Selbsthass“ vorwerfen und – je nach Prominenz – aus Israel untersuchen wollen, welcher „anti-zionistische“, „anti-israelische“ Verein mich denn finanzieren würde. Wenn ein deutscher Politiker diese Statements gemacht hätte – sagen wir mal Sigmar Gabriel – so wäre das Geschrei über einen Antisemiten – und was könne man von dem Sohn eines Nazis schon anderes erwarten, etc. – schnell hochgestiegen.

Wer das aber sagte, war nicht ich, auch nicht Gabriel, sondern David Ben Gurion.⁷ Und wenn ich schon beim Zitieren bin, hier noch ein Zitat, diesmal aus einer Trauerrede, die Moshe Dayan 1956 bei der Beerdigung eines

⁴ Vgl. <http://spitzmag.de/politi/10538> (Download 11.6.2018)

⁵ Siehe hierzu Kempf, W. (2018). Kommunikationsbarrieren in der Auseinandersetzung zwischen Unterstützern und Kritikern der israelischen Palästina-Politik. *conflict & communication online*, 17/1.

⁶ International Holocaust Remembrance Alliance (26.5.2016). Working Definition of Antisemitism, <https://www.holocaustremembrance.com/working-definition-antisemitism>.

ermordeten israelischen Soldaten hielt. Ein Palästinenser – der als Flüchtling in Gaza lebte – war illegal über die Grenze in das Gebiet seines alten Dorfs – nun Teil Israels – gekommen und wurde von einem israelischen Soldaten entdeckt, den er dann ermordete.⁸

Dayan sprach: "Lasst uns die Mörder heute nicht beschuldigen. Warum sollten wir ihren brennenden Hass für uns beklagen? Seit acht Jahren sitzen sie in den Flüchtlingslagern in Gaza, und vor ihren Augen haben wir das Land und die Dörfer, in denen sie und ihre Väter wohnten, in unser Land verwandelt."

Und ich möchte zurück zu Ben Gurion. Genau, weil wir so gewöhnt sind zu hören, dass es antisemitisch sei, das Existenzrecht Israels nicht zu akzeptieren, – möchte ich jetzt etwas zitieren, das Ben Gurion vor fast 100 Jahren sagte.

David Ben-Gurion, der als 20-jähriger junger Zionist 1906 aus Polen nach Palästina emigrierte und später Israels erster Ministerpräsident wurde, sah von früh an die Situation ganz nüchtern. Er sprach schon 1919 – vor 100 Jahren – von einer nicht zu überbrückenden Kluft. Es gebe keine Lösung, erklärte er:⁹ „Wir – als Volk – wollen das Land Israel als unseres. Die Araber – als Volk – wollen das Land als ihres. Ich wüsste nicht, welcher Araber das Land Israel den Juden zusprechen würde.“

Warum wird heutzutage bei Anti-Zionismus Antisemitismus behauptet, wenn schon zu Beginn der zionistischen Besiedlung Palästinas klar war, dass es in Palästina um einen Kampf zwischen zwei Völkern um ein Territorium geht? Die Antwort ist klar: um die Araber als Antisemiten zu markieren. Einer sachlichen Auseinandersetzung mit dem Thema wird damit nicht geholfen. Und darum geht es: Der Grund für den Antisemitismus-Vorwurf ist genau das: einer sachlichen Auseinandersetzung im Wege zu stehen.

Die israelische Politik und ihre Unterstützer außerhalb Israels wissen, dass das, was Israel seit 1967 in den besetzten Gebieten macht, und besonders die jüdische Besiedlung des arabischen Westjordanlands, weit und breit in der Welt kritisiert wird. Mit dem Antisemitismus-Vorwurf versucht man, von dieser Kritik Israels abzulenken.

Wir können davon ausgehen, dass einige der Kritiker Israels Antisemiten sind und dass einige von ihnen sich überhaupt nicht für die Rechte der Palästinenser interessieren und es bei ihnen nur um Judenhass geht. Lächerlich wird es aber, wenn man arabischen anti-Zionismus als Antisemitismus definiert oder mit Antisemitismus erklärt. Wie wir gesehen haben, haben Ben Gurion und Dayan nicht so unaufrichtig argumentiert.

Ich plädiere dafür, dass wir Antisemitismus ernst nehmen, und zwar so ernst, dass wir nicht die Welt über eine imaginäre antisemitische Weltverschwörung erklären oder daran anfangen zu glauben, dass das ganze Böse der Welt mit Antisemitismus verbunden ist, wie einige es haben wollen. Um ernst gegen Antisemitismus zu kämpfen, muss man aufhören, ihn mit breiten Pinseln auf jede Mauer zu malen.

Genauso ernst sollen die, die sich dafür interessieren, sich mit Israel auseinandersetzen. Dazu sind Tatsachen und eine sachliche Argumentation wichtiger als die vermeintliche Motivation der Kritiker, warum sie sich mit dem Thema beschäftigen.

Wir wurden in eine Falle geführt, und wir müssen den Weg heraus aus dieser Falle finden. Vergeblich versucht man einen Weg zu finden, das Thema Israel anzugehen, ohne beweisen zu müssen, dass man kein Antisemit ist. Ohne einen Persilschein vorzuzeigen.

NUR, in dem wir nicht zulassen, dass der Antisemitismus-Vorwurf Teil der Diskussion über den Israel/Palästina Konflikt ist, kann man aus dieser Falle heraus. Es geht nicht darum, dass er nicht dominieren soll – er muss komplett RAUS.

Lasst uns Israelkritik sachlich analysieren und, wenn es Grund dazu gibt, auch sachlich darauf reagieren, sachlich dagegen argumentieren und versuchen zu sehen, worauf man sich einigen kann und was offenbleibt.

Der Autor: Dr. David Ranan ist Kultur- und Politikwissenschaftler. Fellow am Zentrum für Antisemitismusforschung, TU Berlin. Associate Research Fellow, Pears Institute for the Study of Antisemitism, Birkbeck University of London. Aktuelle Publikationen: Muslimischer Antisemitismus: Eine Gefahr für den gesellschaftlichen Frieden in Deutschland? (Dietz Verlag, Bonn, 2018). Die Schatten der Vergangenheit sind noch lang: Junge Juden über ihr Leben in Deutschland (Nicolai Verlag, Berlin, 2014). „Ist es noch gut für unser Land zu sterben?“: Junge Israelis über ihren Dienst in der Armee (Nicolai Verlag, Berlin, 2011).
eMail: d.ranan@bbk.ac.uk

⁷ Beide Ben Gurion Zitate, vom Autor frei ins Deutsche übersetzt nach Goldmann, N. (1978). *The Jewish Paradox: A personal memoir* und Flapan, S. (1979). *Zionism and the Palestinians*.

⁸ Zitat aus Mosche Dayans Rede am Grab des ermordeten Roi Rotberg, 30.4.1956, vom Autor frei ins Deutsche übersetzt. Dayans Rede ist u.a. hier zitiert: <https://www.haaretz.co.il/misc/1.1173714>

⁹ Zitat nach Segev, T. (1999). *Yemei Hakalaniaot*, Tel Aviv: Keter Verlag, S. 100. Zitat aus dem Hebräischen vom Autor frei ins Deutsche übersetzt.